

Zum 400jährigen Todestag Valentin Trozendorfs

Die große Glocke, die bis 1941 auf dem Turme der katholischen Kirchenruine zu Neukirch an der Katzbach hing, trug die Inschrift: 1556. 26. Apr. starb Herr Troeczendorff. Melciar Hofman, Pfarher. Die Brüder Siegismond, Sebastian, Wenceslaus und Heinrich von Zedlitz haben das Gedächtnis an ihren großen Lehrer mit dieser Glocke geehrt, die somit, im Todesjahre gegossen, das erste Trozendorf gewidmete Denkmal dargestellt und gleichzeitig den Namen des ersten Neukircher evangelischen Pfarrers überliefert. Ob die Glocke den Krieg überdauert hat, konnte nicht ermittelt werden.

In seiner Monographie über die Goldberger Schule hat Gustav Bauch¹⁾ in gewissenhaftester Auswertung der Quellen und Literatur ein Werk geschaffen, dem nichts mehr hinzuzufügen ist. Die folgenden Zeilen sind in der Meinung geschrieben, unser Jahrbuch dürfe nicht an der 400. Wiederkehr des Todestages eines Mannes vorübergehen, dessen Name europäischen Ruf gehabt und dem das schlesische Luthertum für seine Festigung ganz Entscheidendes zu verdanken hat.

Goldberg gehört zu den ersten schlesischen Städten, in denen evangelisch gepredigt wurde. Der Stadtschreiber Fabian Stobener hat in das älteste Stadtbuch eingeschrieben: „Anno 1522, am Quartale Crucis, hat sich das allerheiligste Wort Gottes zum Goldberge erhoben, da Jacob Süßenbach gepredigt: selig sind, die Gottes Wort hören und behalten“. Ein Jahr später, 1523, berief der Rat einen Goldberger Patriziersohn, Georg Helmrich, der in Wittenberg studierte, zum Schulmeister in seine Vaterstadt. Als er 1524 Ratsherr geworden war, holte er im Einvernehmen mit Herzog Friedrich II. von Liegnitz seinen Wittenberger Studienfreund, den Pönitentiar am Breslauer Dom, Valentin Friedland, zu seinem Nachfolger, dem Melanchthon in Erkenntnis seiner hohen Lehrbegabung das Wort mit auf den Weg gab, es sei oft von größerer Bedeutung, ein Grammaticus als ein Kardinal zu sein. Durch diesen Mann ist Goldberg zur berühmtesten Schulstadt des deutschen Ostens im 16. Jahrhundert geworden.

¹⁾ Valentin Trozendorf und die Goldberger Schule, Band LVII der Monumenta Germaniae Paedagogica, Berlin 1921, 532 Seiten. Dort ist auch die gesamte ältere Literatur verzeichnet. An Aufsätzen aus der Folgezeit nenne ich: Friedrich Guhl, Valentin Trozendorf (in: Der Heimat Bild, Heimatbuch des Kreises Goldberg-Haynau 1928, S. 181 ff.), Karl Weidel, Valentin Trozendorf (im 4. Band der Schlesischen Lebensbilder, Breslau 1931, S. 98 ff.), Friedrich Andreae in den schlesischen Geschichtsblättern 1936 und Hellmut Eberlein im Schlesischen Weihnachtsalmanach 1953.

Er war damals schon ein in Schlesien bekannter Vertreter der reformato-
rischen Sache, hatte er doch Dr. Johann Heß 1524 bei seiner Disputation
in der Dorotheenkirche zu Breslau als Kenner des Hebräischen im Urtext
des Alten Testaments zur Seite gestanden. Dabei führte er zum erstenmale
öffentlich den nach seinem Geburtsort gebildeten Namen Trozendorf.

Am 14. Februar 1490 wurde er in Troitschendorf bei Görlitz geboren. Der
Vater, Bernhard Friedland, war ein kleiner Landwirt, die Mutter hieß
Dorothea. Auf Anregen der Görlitzer Franziskaner kommt Valentin mit
16 Jahren auf die dortige Stadtschule; die Mutter hätte ihn gern als Mönch
oder Priester gesehen, der Vater aber braucht ihn in der Landwirtschaft
nötiger und holt ihn nach Jahresfrist wieder heim. Der Pfarrer und der
Küster fördern ihn im Schreiben und Lesen, beim Hüten der Rinder übt er
sich darin, die Tinte macht er sich aus Ofenruß, Schreibmaterial liefert
die weiße Innenseite der Birkenrinde, und die Scherbe eines zerbrochenen
Käsenapfes muß das Tintenfaß hergeben. Nach des Vaters Tode steht
ihm der Weg zur Schule erneut offen, und das Wort, das die Mutter 1509
beim Abschied an der Neiße, wohin sie ihn begleitet, sagte, hat er sein
Leben lang als ein heiliges Vermächtnis bewahrt: „Lieber Sohn, bleib ja
bei der Schulen.“

Nach Absolvierung der Görlitzer Schule unter dem Rektor Thomas
Cuspinianus bezog er 1514 die Universität Leipzig und wurde schon 1515
Baccalaureus. Seine Lehrer in Latein und Griechisch sind Petrus Mosel-
lanus und der Engländer Ricardus Crocus; die drei Bücher Ciceros „Vom
Redner“ lernt er freiwillig auswendig, woran er noch kurz vor seinem Tode
mit Vergnügen gedachte. Da erhält er Nachricht aus der Heimat, daß seine
Mutter und alle Geschwister mit Ausnahme des jüngsten Bruders Franz
einer Seuche erlegen seien. Er reist Ende 1515 oder Anfang 1516 nach Hause
und wird darauf in Görlitz als Lehrer angestellt. „Primus in patriae schola
linguam graecam et discipulos et praeceptores docuit“, sagt später Lau-
rentius Ludovicus, der Herausgeber von Trozendorfs Schriften, im Rück-
blick auf seine Görlitzer Tätigkeit. Sein dortiger Aufenthalt kann nur
kurz gewesen sein: 1517 leitet er neben M. Johann Rosenberg die Schule
zu Schweidnitz; 1518 gibt er das Lehramt vorübergehend auf und wird
Geistlicher, von 1519 bis 1524 ist er als Beichtvater am Breslauer Dom
nachweisbar. Jedoch hat er dieses Amt kaum de facto inne; denn am 31. Mai
1519 wird er in Wittenberg immatrikuliert als „Valentinus Drossendorf
dioecesis Misnensis“. Die Reformation zieht ihn mächtig an: im Juli 1519
ist er bei der Leipziger Disputation Luthers mit Eck anwesend. 1520
treffen wir ihn während der Sedisvakanz des Breslauer Bistums nach dem
Tode Bischof Johannes V. wieder in seiner amtlichen Stellung in Breslau.
Wie er diese mit seinen Studien in Wittenberg vereinigen konnte, bleibt
ungeklärt. Spätestens Ende 1520 lernt er bei dem getauften spanischen

Juden und Arzt Matthäus Adrianus in Wittenberg sehr gründlich Hebräisch. Das geistliche Amt mag ihm keine Einnahmequelle gewesen sein, sonst hätte er wohl nicht, um ohne Zahlung des Honorars Adrians Vorlesungen beiwohnen zu können, diesem als Famulus dienen müssen. Seine WittenbergerPrivatkollegs über die Psalmen und die paulinischen Briefe sowie über die Schriften Ciceros finden eifrige Hörer. Trozendorf wird ein begeisterter Anhänger Luthers und Melanchthons, mit letzterem verband ihn lebenslange Freundschaft.

Nach Goldberg kam er gerade zu dem Zeitpunkt, als Caspar von Schwenckfelds „verfluchte Sekte“ zu schwärmen begann. So ist seine erste Tat der Kampf um die reine Lehre, die auch Grundlage und Ziel seiner ganzen nachfolgenden Schularbeit bleibt; M. Caspar Wenzel, der Goldberger Chronist, schreibt von diesem ersten Anfang: „Das Schwenckfeldische Gift hat der einzige Trozendorf mit Lehren, Vermahnen, mit Widerlegen und Dartun der Wahrheit nicht ohne große Gefahr Leibes und Lebens getilget und gedämpfet.“

Die Schule, als Pfarr- und Kirchscheule um 1300 gegründet, war seit 1504 durch den Rektor Hieronymus Cingulatrinus (Gürtler), genannt Wil- denberg, in eine Gelehrtscheule umgewandelt worden, hatte aber seit 1512 unter seinen Nachfolgern schnell wieder alle Bedeutung verloren. Trozendorfs Tätigkeit mag daher für ihn anfänglich recht unbefriedigend gewesen sein. Nachrichten darüber fehlen uns. Seine Wirksamkeit in Liegnitz als Professor an der 1527 von Herzog Friedrich II. gegründeten Universität endete bald mit deren kurzer Lebensdauer; man sagt, Trozen- dorf habe durch sein entschiedenes Auftreten gegen Schwenckfeld mit zur Auflösung der Akademie beigetragen. Mit den letzten 6 verbliebenen Studenten geht er Ende 1529 zu seinen geliebten Lehrern nach Wittenberg zurück. Als Georg Helmrich 1531 Bürgermeister von Goldberg geworden war, beruft der Rat der Stadt auf seine Anregung Trozendorf zum zweitenmal zum Rektor der Schule, deren glänzender Aufstieg unter seiner Leitung nun beginnt.

Wenn das Melanchthon zugeschriebene Wort, Trozendorf sei zum Schul- meister geboren wie Scipio zum Lagerkommandanten, schon in der Frühzeit seiner Goldberger Wirksamkeit geprägt wurde, so sollte dieser in die Zu- kunft weisende Ausspruch bald seine volle Bestätigung finden. Die Schüler strömten herbei; Zahlen nennen uns die alten Quellen nicht, doch sind es immer mehrere Hundert gewesen, zum Teil kamen sie von weit her, aus Sachsen und Franken, ja aus Polen, Siebenbürgen, Ungarn und Litauen. Nach der Goldberger Katastrophe erzählte der alt gewordene Trozendorf dem Liegnitzer Superintendenten M. Heinrich Dieterich im vertrauten Ge-

sprach, wenn er alle seine Schüler an einen Ort zusammenbrächte, könnte er aus ihnen dem Kaiser ein richtiges Heer gegen die Türken stellen. Wichtig für die Entwicklung der Schule ist auch dies gewesen, daß der Herzog, der inzwischen Schwendfeld entlassen und sich von seiner Bewegung losgesagt hatte, nach dem Scheitern seiner Liegnitzer Hochschulpläne sich des Goldberger Unternehmens tatkräftig annahm. So schenkte er 1540 der Schule das von den Franziskanern längst verlassene und verfallende Klostergebäude — die alten Schulräume, zuerst auf der Domstraße und danach ein von Helmrich eingerichtetes Haus auf der Predigergasse neben der Pfarrkirche, reichten für die ständig wachsende Schülerzahl nicht mehr aus — das, gründlich wiederhergestellt, geräumige Hörsäle für den Unterricht sowie Wohnungen für die 7 Lehrer und eine Anzahl auswärtiger Schüler enthielt. Für arme, aber begabte Schüler stiftete der Herzog ansehnliche Stipendien, und der Chronist bemerkt dazu: „Wodurch dieses Gymnasium in das größte Aufnehmen gebracht ward.“ Ja, 1546 wandelte er die einfache Stadtschule um in die Schola ducalis mit regelrechtem Universitätsbetrieb und machte sie zum ersten Gymnasium in Schlesien!

Wie schwer für Trozendorf äußerlich die ersten Jahre nach 1531 gewesen sein mögen, beweist die Tatsache, daß er bis 1538 nur den Kantor Meffred als einzigen Kollegen hatte. Er mußte daher für die unteren Klassen reifere Schüler als Hilfslehrer heranziehen. Aus jener ersten Zeit soll auch die Anrede Trozendorfs an seine Schüler stammen, die übrigens nicht seine Erfindung ist, sondern schon von Johannes Trebonius, dem Lehrer Luthers, überliefert wird: „Salvete, vos Nobiles, Consules, Senatores, Judices, Caesarium, Regum, Principum Consiliarii, vos Opifices et Artifices, Mercatores, etiam Carnifices, Lictores et Nebulones“, oder auf deutsch: „Seid begrüßt, ihr Junker, Bürgermeister, Ratsherren, Kaiserliche, Königliche, Fürstliche Räte, ihr Handwerker und Künstler, Kaufleute und auch ihr, Henker, Büttel und lose Buben!“ Die Schwierigkeiten konnten ihn jedoch nicht bestimmen, den Ort seiner ersten Liebe zu verlassen und die an ihn 1535 ergangenen Berufungen nach Nürnberg und nach Görlitz anzunehmen. Dem Rat seiner Heimatstadt schrieb er, er könne die durch seine großen Mühen hergestellte Goldberger Schule nicht durch ungelegenen Abgang zerstreuen und die blühenden Studien vieler Jünglinge stören. Wie ein Soldat müsse er auf seinem Posten verbleiben und dürfe ohne das schwere Verbrechen der Fahnenflucht von hier nicht fortgehen.

Zu diesem seinem Grundwesenszuge, der Treue zur ihm anvertrauten Sache, traten Ernst und Strenge, mit Freundlichkeit und Milde gepaart, und zeichneten den von seinen Schülern verehrten und geliebten Meister aus; mit unermüdlichem Eifer gab er sich ihnen hin, zeitlebens blieb er unverheiratet, seine Schüler waren seine große Familie, und er war ihr Vater. „Trozendorf

magnus corpore parvus erat“, sagt ein Zeitgenosse von ihm. Und so zeigt ihn uns das noch heute in der Goldberger Stadtpfarrkirche vorhandene Ölbild als einen kaum mittelmäßig großen Mann in der Tracht der Gelehrten seiner Zeit: in schwarzem Pelzrock mit grauem Besatz, weißer Halskrause und schwarzer Kappe mit Ohrenklappen, in den Händen hält er sein Gebetbuch; das rote, runzelige Gesicht, scharf geschnitten, trägt die Züge ehrfurchtgebietenden Ernstes und wird von einem Vollbart umrahmt, der vor der Zeit ergraut war wie das schwarze Haupthaar, weswegen ihn der Dichter Nicolaus Mylius in einer lateinischen Elegie (1557) klagen läßt:

Saepe puer nequam, quem non potuere parentes
Flectere, flectendus traditus ille mihi est.
Is puer innumeris mihi tempora nigra capillis

Infecit niveis tempus et ante diem:
Manchen nichtswürdigen Buben, den Vater und Mutter nicht konnten
Bändigen, brachten sie mir, daß ich ihm beuge den Sinn.
So bei Sorgen und Müh'n ist das Haar mir, das schwarze, gebleicht,
Eh' noch des Alters Schnee fiel auf das wankende Haupt.

Einen Einblick in die Art des Unterrichts, die Lehrgegenstände und die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums gewährt uns am besten die Schulordnung, die Trozendorf 1546 dem Herzog Friedrich übersandte und die ich anstatt breiterer, den Rahmen dieses Aufsatzes übersteigender Erörterungen im Wortlaut aus Wenzels „Goldberga“ mitteilen möchte:

„Schulordnung zum Goldberg,

gestellt durch Herrn Valentinum Trocedorfium anno Christi 1546 und F. G. Herzog Friedrichen dem Andern dies Namens gehorsamlich präsentiert.

Gnädiger Fürst und Herr, wann E. F. G. derselben fürstlichen Schulen zum Goldberg recht anrichten und zu einem vollkommenen Particular ordenen wollten, sollen folgende Lectiones gelesen, getrieben und stets wiederholet werden, also daß die Knaben hieraus einen ziemlichen Verstand und Unterricht fassen und hierdurch gerüstet werden möchten, nachmalen in hohen Facultäten, als in Theologia, Jurisprudentia, Medicina und Philosophia, mit sonderem Nutz zu studieren.

Erstlich solle die Grammatica als die Mutter und Regiererin der andern Künste mit allen ihren Zugehörungen, als: Orthographia, Etymologia, Syntaxi und Prosodia, für allen Dingen mit sonderm hohen Fleiß täglich getrieben werden; daneben nützliche Lectiones aus guten autoribus, ex Terentio, Plauto, Cicerone, vornehmlich Epistolae Ciceronis und Officia, auf daß die Knaben beiderlei, durch Regeln und Exempeln, zur lateinischen Sprache angeleitet, schicklich reden und schreiben lernen.

Beineben auch Lectiones aus Poeten: Virgilio, Ovidio und dergleichen, daß die Knaben auch die Metrica begreifen, lernen Vers machen und daraus reichen Vorrat in guten Worten erlangen. Item Grammatica graeca und hierauf nützliche Lectiones aus griechischen autoribus.

So ist auch die Notdurft, daß Arithmetica, Sphaera, Musica, sonderlich aber Dialectica und Rhetorica und etzliche Principia philosophia naturalis et moralis in der Schulen fleißig gelesen werden.

Der Catechismus muß in der Schulen stets und täglich mit sonderm großen Fleiß gehalten und getrieben werden, daß die blühende Jugend von Jugend auf einen gewissen Bericht in den vornehmsten Hauptartikeln christlicher Lehr begreifen möge.

Sonderlich, ja vornehmlich, muß man der kleinen Knaben, der Fibelisten, fleißig abwarten, daß dieselben reinlich lesen und schreiben und den kleinen deutschen Catechismus Lutheri laut, langsam, deutlich und unterschiedlich recitieren lernen.

Über dies soll alle Wochen ein gemein Exercitium gehalten, Episteln lateinisch zu schreiben, und eines jeden Knaben Version übersehen und mit Fleiß emendiret werden. So soll auch wöchentlich ein Exercitium versificandi beschehen.

Täglich aber zu Abend sollen precationes und Disputationes, in welchen ein Knabe den andern übe in denen Lectionibus, die sie den Tag über gehört haben, sowohl ein Monat umb den andern eine öffentliche Disputation und Declamation gehalten werden.

Zur Fortstellung und Erhaltung obangezogener Ordnung der Lectionum, Exercitiorum und Disputationum, item zu Erhaltung eines ziemlichen Gehorsams und Disciplin, welchs ist das vornehmste Stück in guter ratione scholastica, gehören zum wenigsten sechs vornehmliche Personen, als

1. ein Schulmeister,
2. ein Magister philosophiae und Professor graecae linguae
3. ein Sphaerista,
4. ein Grammaticus und Rhetor, der ziemliche versus schreiben kann,
5. ein Cantor, der ein ziemlicher Musicus sei,
6. ein Catechista.

Darüber haben sich E. F. G. gnädig bewilliget, einen Juristen zu halten, der Institutiones lese.

Besoldung der Lectores

Schulmeister	100	Mark
Juristen	112 ¹ / ₂	"
Mag. philosophiae	80	"
Sphaerista	70	"
Rhetorista	70	"
Musicus	50	"
Catechista	30	"
Summa constituit	512 ¹ / ₂	Mark.

Solches E. F. G., der ich unterthenigen Diensten höchstes Vermögen beflissen, zu gebührten Bericht gehorsamlich unverhalten.

Goldberg, 12. Martii anno 1546."

Der Herzog bestätigte die ihm vorgelegte Schulordnung. Die Zahlung der für die damalige Zeit recht ansehnlichen Gehälter konnte die fürstliche Kammer nicht allein übernehmen; sie wurde dadurch ermöglicht, daß Trozendorf auf jedes Gehalt verzichtete und die Stadt Goldberg ein Achtel des Betrages beisteuerte. Sieben Jahre nach Trozendorfs Tode wurden die *leges scholae Goldbergensis* durch den Druck veröffentlicht. Sie sind die reife Frucht von Trozendorfs Leben und Wirken, vom Geiste tiefer Frömmigkeit getragen, wie an folgenden kurzen Sätzen deutlich wird: „Diejenigen, welche Glieder unserer Schule sein wollen, müssen auch Glieder unserer Kirche und unserem Glauben, als dem allein wahren und gewissen, zugetan sein . . . Wenn die Schüler früh aufstehen und des Abends zu Bette gehen, sowohl wenn sie des Mittags und Abends gegessen haben, als auch, wenn sie die Lektionen empfangen wollen, sollen sie beten und Gott danken. Des Sonntags, am Mittwoch und am Freitage sollen sie sich in der Kirche sehen lassen; sie sollen im Chor sein und fleißig singen; die Predigt sollen sie nicht bloß anhören, sondern sowohl in das Gemüt als auch auf das Papier schreiben.“ Man hat nicht zu Unrecht von einer *res publica scholae Goldbergensis* gesprochen, und Trozendorfs Kollege und späterer Nachfolger im Rektorat, M. Martin Taburnus, hat uns wertvolle Aufzeichnungen über das kleine Staatswesen aufbewahrt, aus denen einiges wenige nur hier angeführt werden kann. Bedeutsam ist, daß die Schüler zur Mitverwaltung und Mitverantwortung sehr stark herangezogen wurden. Trozendorf übertrug ihnen besondere Aufsichtsämter im Unterricht, beim häuslichen Leben und Arbeiten, bei Tisch und in den Freizeiten. Dies setzt voraus, daß die Schüler zum überwiegenden Teile im Schulgebäude wohnten. „Den ganzen Schulhaufen, welcher außerordentlich volkreich war, hatte er in 6 Klassen und die Klassen in gewisse *ordines* geteilt. Er machte dreierlei *Officianten*, diese nannte er *Quaestores*, *Ephoros* und *Oeconomos*: die *Oeconomi* verrichteten die Hausdienste, läuteten des Morgens in die Schule und nach Tische, sie besuchten

alle Zimmer der Schüler, sahen nach, ob sie gereinigt, ob die Betten gemacht und die Kleider ausgekehrt wären. Nach verrichtetem Gebet des Abends hatten sie das Amt, die Schulstuben zuzuschließen und von Tür zu Tür zu gehen, damit sie wüßten, ob auch alle Schüler zu Hause wären. Die Ephori mußten zur Sauberkeit, Höflichkeit und Zucht bei Tische antreiben und darauf sehen, daß vor und nach Tische gebetet würde. Alle Ordnungen aber hatten ihre Quaestores. Diese merkten sich diejenigen, welche nicht beim Gebet, in der Kirche oder in der Schule gewesen waren und zeigten es den Praeceptoribus an.“ Ein Schulmagistrat wurde allmonatlich neu gebildet, er bestand aus 15 Mitgliedern, einem Consul, 12 Senatoren und 2 Censoren, die Trozendorf selbst auswählte. Die Versammlungen, in denen über Innehaltung der Schulordnung und über Verfehlungen berichtet wurde, leitete der Schulmeister. Wer angeklagt war, durfte sich in lateinischer oder griechischer Sprache verteidigen. Wies er seine Unschuld nach, so wurde er freigesprochen, sonst traf ihn eine der verschieden abgestuften Schulstrafen, für deren Ausführung der Consul verantwortlich war. Die Strafen waren hart: Essensentzug, nachts neben dem Bett schlafen, am Pranger stehen, Karzer, das Tragen eines großen, aus Holz geschnitzten Esels um den Hals; selbstverständlich auch Prügel. „Auf diese Art und Weise (der Selbstverwaltung) hat er viele Jahre eine große Menge Schüler glücklich regiert, also, daß aus seiner Schule eine große Anzahl gekommen, so noch bis auf den heutigen Tag in unterschiedenen Ländern, Kirchen, fürstlichen Höfen den Gemeinen mit Nutzen und den Schulen mit Ruhm vorstehen.“

Entsprechend dem humanistischen Bildungsideal, dem Trozendorf mit Überzeugung anhing, war er bestrebt, seine Schüler zu möglichster Fertigkeit in der lateinischen Sprache zu erziehen. Jede Woche brachte eine schriftliche lateinische Ausarbeitung. Auch im persönlichen Umgang von Lehrern und Schülern, ja unter diesen selbst, durfte nur lateinisch gesprochen werden. Außer den bereits in der Schulordnung genannten Klassikern wurden noch Livius, Ovid und Vergil gesehen, und manches Zitat mag aus der Schule nach draußen in der Leute Mund gekommen sein, so daß die gewiß übertriebene Redensart entstehen konnte, halb Goldberg spreche Latein, worauf auch ein in der Trozendorf-Kapelle zu Liegnitz angebrachter (aus dem Lateinischen übersetzt) Vers Bezug nahm:

„So allgemein war verbreitet die Sprache der Römer in Goldberg,
Daß es für Schande galt, wenn deutsch dort ein Deutscher noch sprach.
Knechte und Mägde — du hörtest sie sprechen lateinische Worte,
Meintest wohl, Goldberg läg' mitten in Latium drin.“

In den oberen Klassen traten Griechisch und Hebräisch dazu; Trozendorf las die Briefe des Apostels Paulus wegen ihrer Bedeutung für die evangelische Glaubenslehre und die Psalmen, die er besonders liebte. Sonst galt

natürlich auch für Trozendorfs Unterricht das scholastische Trivium: Grammatik, Rhetorik, Dialektik; regelmäßige Disputationen über dogmatische und philosophische Fragen fanden statt, rhetorische Wettstreite wurden veranstaltet und die besten Redner mit dem Lorbeer geschmückt. Auch Leibesübungen pflegte der große Meister mit seinen Schülern zu halten und führte sie zu diesem Zwecke die Scholweiden (Flurnamenbezeichnung in der Goldberger Vorstadt) entlang nach Seiffenau auf eine Wiese, wo eine dort fließende Quelle bis in unsere Tage der Trozendorfbrunnen genannt wurde. In manchen Dingen kindlicher Vergnügen war er merkwürdig ängstlich; er verbot beispielsweise das kalte Baden im Sommer und Schneeballwerfen und Eislaufen im Winter.

Daß bei allem Unterricht die Religion im Mittelpunkt stand, bedarf keiner besonderen Erwähnung. War doch die Schule die Tochter der Kirche und hatte in allen Stücken dieser zu dienen. „Wir müssen lernen“, so pflegte er zu sagen, „zu dem Zwecke, daß wir das Wort Gottes lernen und ein Jeder an seinem Platze, in der Kirche, im Staat, in der Schule, im Hause, die Ausbreitung des heiligen Evangelii fördere.“ „Wer den Religionsunterricht aus der Schule verbannt, der reißt die Sonne vom Himmel, der nimmt dem Jahre den Frühling!“, so hat er es seinen Schülern eingeprägt. Catechesis oder Methodus catechetica nennt Trozendorf diese Unterrichtsform, und auf die selbstgestellte Frage: „quid est catechesis?“ gibt er (lateinisch und deutsch) die Antwort: „Catechesis ist eine Unterweisung in der Kirchenlehre von den Hauptartikeln, in gewisse Ordnung gefaßt, aus den Schriften der Apostel und Propheten“. Das schmale Bändchen der „Methodi doctrinae catecheticae, juxta distinctos discentium ordines in schola Goltbergensi, propositae a Valentino Trocedorfio“ in der Wittenberger Ausgabe von 1565 liegt vor mir, wie die andern Schriften Trozendorfs nicht von diesem selbst, sondern von seinem getreuesten Schüler, Laurentius Ludovicus, herausgegeben. Die Form der Darstellung entspricht genau der Art des Unterrichts: das Ganze besteht aus Fragen und Antworten nach der Einteilung der fünf Hauptstücke in Luthers kleinem Katechismus. Beides, Fragen und Antworten, sind des Meisters Werk. Die Antworten werden nicht aus dem Schüler herausgefragt, sondern vom Lehrer gegeben. Der Schüler hat sie aufzunehmen und durch fleißige Wiederholung sich einzuprägen. Das Buch wurde Schulbuch und ist in vielen Auflagen erschienen. Auch die Görlitzer Schule hatte es bald nach 1558, dem ersten Erscheinungsjahr der Catechesis scholae Goltbergensis, für die Tertia eingeführt. In Brieg wird es noch um 1630 in Secunda gebraucht. Noch bekannter und verbreiteter als sein Katechismus wurde Trozendorfs Spruchbuch: „Rosarium contextum ex rosis decerptis ex paradiso Domini, propositum pueris Catechumenis in Schola Goltbergensi“, dessen erste Auflage 1564 herauskam. Es besteht aus 50 „Rosen“, jede davon enthält zwei, manchmal auch drei Bibelsprüche, die erst lateinisch,

dann deutsch ohne jede Erläuterung gegeben werden; einen systematischen Gedanken läßt das Rosarium nicht erkennen. Angefügt ist ihm noch das „Corollarium Rosarii“, die Zugabe des Rosenkranzes, mit 27 „Rosen“ in der gleichen Anordnung, wie sie das größere Spruchbuch hat. Trozendorfs wertvollstes Werk seiner Hinterlassenschaft sind die „Precationes Valentini Trocedorfii recitatae in Schola Goldbergensi“, 1564 erstmalig von L. Ludovicus veröffentlicht (dritte Auflage Leipzig 1581). Die Sammlung umfaßt 80 Gebete, die der dritten Auflage fügt noch 20 weitere hinzu. Eine deutsche Übersetzung hatte Ludovicus 1568 besorgt, die der Goldberger Rektor Gröhe 1856, zum Gedächtnis an den 300jährigen Todestag Trozendorfs, auszugsweise neu drucken ließ. Die Precationes sind Schulgebete, die am Abend und am Ende der Schulstunden verrichtet wurden; die meisten stammen aus Trozendorfs Schulgottesdiensten an den Sonn- und Feiertagen 1555 und 1556 und sind an Epistel und Evangelium angelehnt. Nr. 73 ist das letzte Gebet Trozendorfs, vom zweiten Sonntag nach Ostern 1556, nach der Behandlung der Lehre von der Justificatio, die er nach dem Sonntagsevan- gelium vom guten Hirten (Joh. 10) vorgetragen hatte. Die folgende Nummer enthält das Gebet Magister Tabors, vom 20. April, als Trozendorf schon im Sterben lag. Inhaltlich sind die Precationes Kirchengebete, z. B. für die Erhaltung der Kirche in Kriegszeiten (1547), gegen die Wut der Papisten und das Tridentinische Konzil (1551).

Über 30 Jahre hat Trozendorf der Goldberger Schule vorgestanden. Sein Wahlspruch war: „Liebet die Wahrheit und den Frieden!“ In seiner Person vereinigte er Ziele des Humanismus mit dem Wesen evangelischer Frömmigkeit, und es ist keine Übertreibung, wenn man das Gymnasium illustre zu Goldberg eine Pflanzstätte evangelischen Geistes für den ganzen deutschen Osten genannt hat²⁾. „Das letzte Geheimnis seines Erfolges aber beruhte auf seiner vorbildlichen Persönlichkeit und seiner genialen pädagogischen Begabung. Eine intuitive Menschenkenntnis befähigte ihn dazu, jedem in individueller Einfühlung gerecht zu werden, so daß sich ihm jeder willig beugte.“³⁾

Schwere Schicksalsschläge trübten den Lebensabend des großen Mannes. Wie sein Leben nicht ohne Kummer und Sorgen verfloßen war und ihm traurige Erfahrungen nicht erspart blieben, so mußte er mit dem beginnenden Alter das Ende seines Werkes erleben. 1536 starb plötzlich sein um 10 Jahre jüngerer Freund, der Bürgermeister Georg Helmrich, in der Blüte seines Lebens. Im selben Jahre erhängte sich ein Schüler, der sich in eine Jungfrau verliebt hatte, aus Furcht vor Strafe, und Trozendorf maß sich die Ursache dieses Unglücks selbst zu. 1549 hatte der jähzornige Herzog Friedrich III.

²⁾ Karl Weidel in den Schlesischen Lebensbildern 4. Band, 1931, S. 104.

³⁾ ebenda S. 106.

wegen eines geringfügigen Vergehens drei Schüler kurzerhand zum Tode verurteilen und an zweien auch die Exekution vollstrecken lassen. 1551 schwebte Trozendorf in großer Gefahr. Ambrosius Moiban, von St. Elisabeth in Breslau, hatte ihm ein neues Buch geschickt und zugleich bemerkt, daß er es schon am nächsten Tage wieder haben möchte. Trozendorf las bis spät in die Nacht und schlummerte dabei ein. Das Licht brennt herab und die Flamme ergreift die auf dem Tische liegenden Papiere. Da träumt ihm, es trete jemand an ihn heran und stoße ihn. Er schlägt die Augen auf, erkennt die Gefahr und wirft sich mit dem ganzen Leibe auf die brennenden Papiere und wird so gerettet.

Die clades Goldbergenses der drei schrecklichen Jahre 1552 bis 1554 hat Johannes Clajus, Herzbergensis, der sangesfrohe Kantor der Goldberger Schule unter Trozendorfs Nachfolger Martin Taburnus, in seinem Büchlein de origine et conservatione scholae Goldbergensis (1565) mit bewegten Worten beschrieben. Die Leiden begannen mit der großen Teuerung, die ein heißer, dürrender Sommer 1552 verursachte. Obgleich Trozendorf selber half, so gut er konnte, (er besaß ein kleines Gut in der Oberau am Fuße der Heckersberge), hätten die ärmeren Schüler aus Mangel an Lebensunterhalt die Schule verlassen müssen, wenn nicht Siegmund und Sebastian von Zedlitz auf Neukirch und Lähnhaus mit rühmlichem Eifer und weitgehender Fürsorge für sie eingetreten wären. Auf die Hungersnot folgte im Juni 1553 die Pest; die Schüler stoben auseinander, als ihr commilito Johann Buchner aus Crossen der Seuche erlag und Trozendorf Lehrern und Schülern gestattete, die Stadt zu verlassen. Die wenigen Schüler, die nicht gleich fort konnten, unterrichtete er auf dem oberen Chor der Stadtpfarrkirche (wahrscheinlich in der Loggia hinter dem Altar, in der sich später die Kirchenbibliothek befand), weil er dort die Luft für reiner als in der Schule hielt. Aber bald mußte er, um die Schule nicht ganz zergehen zu lassen, mit dem letzten Rest der auswärtigen Schüler nach Löwenberg (nicht nach Bunzlau) flüchten und konnte erst um Weihnachten zurückkehren. Die Seuche hatte bis dahin an 2500 Menschen hingerafft. Melanchthon hatte seinen „lieben Bruder Trozendorf“ liebevoll eingeladen, zu ihm nach Wittenberg zu traulicher Unterhaltung zu kommen in der Hoffnung, der Goldberger Ameisenhaufen werde sich nach Aufhören der Pest wieder zusammenfinden. Das geschah auch, aber kaum war der Unterricht wieder in Gang gekommen, da brach am 17. Juli 1554, vormittags gegen 10 Uhr, am Niedertore bei einem Schmiede Feuer aus durch ein Weib, die mit einem bloßen Lichte in die Kammer gegangen war. Es hatte lange nicht geregnet, die Schindeldächer waren ausgedörrt, die Leute auf den Feldern bei der Ernte. Es fehlte an Wasser zum Löschen, in drei Stunden war die ganze Stadt mit Kirche und Schule ein rauchender Trümmerhaufen. Wie seine Kollegen und Schüler verlor Trozendorf seine ganze Habe, sein Vermögen und seine Bücher; nur seine hebräische Handbibel soll

er haben retten können. Der Rat von Liegnitz forderte den Schweregeprüften auf, mit seiner Schule zu ihnen zu kommen. Nur mit tiefer Rührung kann man den Brief lesen, den Trozendorf am 21. Juli 1554 an Herzog Georg II. von Brieg deswegen schrieb: „... gar alles ist durchs Fewer vertorben, von mir selbs will ich nicht gros klagen, den dieweil das fewr nicht weit von der Schuel erstlich angieng vnd geschwind furtfuer mit grausamen toben, muste ich furnemste auffachtung geben auff die lebendige jugent vnd sorgen, das retlicher leute kinder fur mir her aus der fahr außbrocht wurden, vnd also meines eigen geredts wenig versorgen kunde. Dozu was ich lange Zeit mit sawer trewer arbeit erworben, vnd zum siechpfennig auffs alter ersparet hatt, ist zum teil bey vnd mit der burger gutt, denen ichs furgereicht, vertorben und verloren, zum teil aber durch Deube entwendet wurden.“

Im verlassenen Franziskanerkloster zu St. Johannis in Liegnitz richtete Trozendorf die Schule ein. Sie wollte nicht recht gedeihen, da „Hofwesen und Schulleben sich gar nicht zueinander reimen“. Trozendorf fühlte sich nicht wohl, die Schule war in Liegnitz im Exil. Für den Wiederaufbau des Goldberger Klosters gingen reiche Spenden ein. Mit beinahe jugendlichem Feuereifer nahm sich der körperlich schon verfallende Greis des Werkes an, und es konnten ihn weder Regengüsse noch winterlicher Schnee davon abhalten, auf seinen Stab gestützt, von Liegnitz hinauf nach Goldberg zu wandern, um den Fortgang des Baues zu besehen und die Maurer und Zimmerleute zu rascher Arbeit zu ermuntern. Doch er sollte die Vollendung nicht mehr erleben. Gott hatte ihm Liegnitz zum Ziele seiner irdischen Pilgerschaft bestimmt.

Die Schilderung seiner letzten Lebensstage entnehme ich wörtlich dem Augenzeugenbericht seines Kollegen, Georg Helmrich, des Jüngeren⁴⁾. Am 20. April 1556 hatte Trozendorf einen Brief an Joachim Camerarius geschrieben; es ist der letzte von seiner Hand. Am 21. April, dem Dienstag nach Misericordias Domini, klopfte der Tod bei ihm an. Er hielt gerade in der großen Stube hinter der Stiftskirche zu St. Johannis seine Morgenlektion, an deren Ende er zur weiteren Erläuterung des Sonntagsevangeliums vom guten Hirten den 23. Psalm heranzog. „Da fing er bald in dem ersten Verse zu stammeln an und mit der Zunge zu schlürfen — einem andern Bericht zufolge traf ihn der Schlag beim 4. Vers: ob ich schon wanderte im finstern Tal, und mit brechender Stimme soll er die Worte gesprochen haben: avocor nunc in aliam scholam (ich werde jetzt in eine andere Schule abgerufen) —, und flugs darauf rührte ihn der Schlag, daß er auf der ganzen rechten Seite seines Leibes gelähmt wurde und seiner nicht mehr mächtig war, und er begann deshalb allmählich von der Bank, auf der er saß, darnieder zu sin-

⁴⁾ Nach Bauch a. a. O. Seite 115 f.

ken. Als dies seine Zuhörer gewahr wurden, sprangen sie ihrem Präzeptor bei, hielten und faßten ihn und trugen ihn endlich auf ihren Händen und Armen in sein Schlafgemach und bald darnach in sein Museum oder Studierstüblein. Daselbst lag er vom Dienstag bis auf den Sonntag halbgelähmt mit großer Geduld. Es besuchten ihn viel angesehene Leute, die oft meilenweit her zu ihm kamen. Er hätte sich gern mit ihnen unterredet, aber er war seiner Zunge nicht mächtig, daß ihm vor Jammer gar oft die Augen voll Wasser standen. Die ganze Zeit über konnte man nichts von ihm verstehen oder vernehmen, außer daß er am Sonnabend um die Vesperzeit, als Helmrich ihn zu besuchen kam, zu diesem, nachdem er zuvor seine Augen stracks auf ihn gewendet, ihn scharf angesehen, mit seiner linken Faust dessen rechte Hand ergriffen und fest gedrückt hatte, mit lispelnder, schleppender und stammelnder Zunge die lateinischen Worte redete: *Ores cum tua scola, ut Deus hinc me auferat in bona hora!* Darauf antwortete Helmrich ebenfalls auf lateinisch: Mein lieber Herr Präzeptor und Vater, ich vernehme alle diese eure Worte, damit ihr mich jetzt ansprachet. Was ihr von mir begehrt, das tue ich unermahnt von mir selbst. Desgleichen tun dasselbe alle Kollegen und Professores in eurer Schule. Und dann hielt er noch eine tröstliche Ansprache an ihn. Den folgenden Sonntag Jubilate, den 26. April, als nach verrichteter Predigt und gehaltenem Amt in der Kirche die Todesangst und der letzte Kampf herzutraten, kamen alsbald alle Prädikanten aus beiden Pfarrkirchen zu ihm, dazu seine Kollegen, Schüler und viele andere seiner guten Freunde. Diese beteten ihm vor, sprachen ihm die trostreichsten Sprüche aus Gottes Wort zu, desgleichen auch das apostolische Symbolum. Sie begehrten auch von ihm, daß er ein Zeichen gebe, ob er solches verstünde, in seinem Herzen bedächte, mit festem Glauben annähme und behielte. Ein solches Zeichen gab er mit den Augen, mit Bewegung der Lippen und des Mundes und mit Erheben seiner linken Hand. Darauf fielen alle Anwesenden auf die Knie nieder, und Magister Heinrich Theodorus sprach ein Gebet vor. Dann stimmte er das lateinische Responsorium aus dem Propheten Job: *scio, quod redemptor meus vivit an, danach den Lobgesang des Altvaters Simeon: nunc dimittis servum tuum, Domine und: sic Deus dilexit mundum.* Endlich schlossen sie mit Doktor Luthers Gesang: nun bitten wir den heiligen Geist. Ehe noch dieses Lied ausgesungen und zum Ende geführt wurde, zog er davon mit einem kleinen Schlucken und freundlichen Gieben (Giepsen) eine Viertelstunde vor Seigers 17, da er siebenundsechzig Jahr alt war.“ Er verschied in den Armen seines Schülers Marcus Scipio. So war das eingetreten, was ihm das Liebste war, denn es war sein Wunsch und Gebet gewesen, Christus wolle ihn in seinem Beruf und mitten in seiner Schularbeit von hinnen fordern und sterben lassen. Thaburnus hatte vor dem Tode noch mit der Schule für ihn gebetet.

Leonhard Krentzheim, der Liegnitzer Superintendent, hat in seiner Chronologia (Görlitz 1577) Seite 390 a folgendes Zeugnis von Trozendorfs Tod und Begräbnis aufbewahrt: 1556. „Dieses Jahr ist auch zu Lignitz / dahin die Goltbergische Schul nach dem brand verleget war / verschieden H. Valentin Friedtlandt Trotzendorff genennet / ein sehr löblicher / vnd trewer Rector vnd Vorsteher derselbigen Schul / am 26. tag des Aprillen / Seines alters im 67. alß er erstlich gen Goltberg kommen im 33. Nachdem er aber daselbst Schulmeister worden war im 32. Jahr / ist im Stifft zu S. Johannis in der Capellen / gegen dem Predigstuel vber begraben.“

In der Halle der Johanneskirche, in der er gelesen, wurde er am Dienstag nach Jubilate, am 28. April, beigesetzt. Die Schüler eröffneten den Leichenzug mit Gesang, 6 Jünglinge trugen den geliebten Lehrer zur Ruhestätte. Drei fürstliche Personen, 30 Geistliche, der Rat der Stadt, viele auswärtige Persönlichkeiten und eine große Volksmenge folgten dem Sarge. Trozendorfs Schüler, Magister Georg Seiler, Pastor an Unser lieben Frauen, hat ihm die Leichenpredigt gehalten. Taburnus hielt mit der Schule ein Gebet an der Gruft.

Das Grabmal, das er in der nach ihm Trozendorfkapelle genannten Halle der Stiftskirche erhielt, ist 1714 beim Neubau der Kirche verloren gegangen, ebenso das Bildnis, das später, um 1600, Abraham von Bock seinem Lehrer in derselben Kirche setzte; der darunter als einzige Inschrift befindlich gewesene Vers drückt ergreifend die Hingabe des großen Mannes an sein Lebenswerk aus:

Artes tradebam totius tempore vitae,

Et quase sunt mundi praemia, pauper eram.⁵⁾

(Immer hab' ich gelehrt im ganzen Leben die Künste,
Und die Belohnung der Welt war, daß ein Armer ich blieb.)

Zehn Jahre nach seinem Tode errichteten ihm dankbare Schüler 1566 in der Stadtpfarrkirche zu Goldberg ein großes bemaltes Kenotaph aus Sandstein, das rechts von der Sakristeitür in die linke Langwand des Chorraumes, unmittelbar neben dem Altar, eingelassen ist. Das Mittelstück zeigt den Heiland als Weltrichter, auf der Erdkugel sitzend, mit Schwert und Lilienstengel, ihm zur Seite links und rechts knien Maria und Johannes der Täufer, in den Wolken sind posaunende Engel. Im Vordergrund kniet ein bärtiger Mann, in pelzverbrämtem Rock: Trozendorf, ein auf einer Erhöhung stehender nackter Knabe weist den Beter, indem er sich nach ihm umschaut, nach oben: dorthin, will wohl seine Körperhaltung sagen, hast du uns, deinen Schülern, den Weg gewiesen. Die Inschrift, in den drei Sprachen gegeben, in denen Trozendorf Meister war, lautet:

⁵⁾ Vgl. Richard Förster, Die Bildnisse Valentin Trotzendorfs, in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Zeitschrift des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer) 1899, S. 502 ff.

Hebräisch:

הַמְשְׁכִּילִים יוֹהֲרוּ כְּזֹהַר הַרְקִיעַ וּמִצְדִּיקֵי הַרְבִּים
בְּכִרְבָּבִים לְעוֹלָם וָעֶד: דְּנִיָּאל

Lateinisch: QVI DOCEANT RECTE DA BONE CHRISTE VIROS.

(Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, etc. Daniel XII)

Griechisch:

ΣΩΜΑΤΙ ΚΟΙΜΩΜΑΙ ΜΑΛΑΚΩ ΔΕΙΛΜΗΜΕΝΟΣ ΥΠΝΩ·
ΨΥΧΗΝ Δ' ΕΙΣ ΚΟΛΠΟΝ ΧΡΙΣΤΟΣ 'ΕΛΕΞΑΘ' 'ΕΟΝ: VIVIT CHS

(Mit dem Leibe liege ich in sanftem Schläfe gebunden: die Seele aber hat
Christus in seinen Schoß gezogen)

D. VALENTINO FRIDLADO TROCEDORFIO VIRO
INTEGERRIMO, & INGENIORVM FORMATORI FIDELISS:
& FELICISS: RECTORI & AMPLIFICATORI SCHOLAE GOLTBER-
GEN: LAVDATISS:&LABORVMPATIENTISS: VERITATIS DIVINAE CONTRA
FANATICOS DEFENSORI ET PROPVGNATORI ACERRIMO, PER ANNOS 44.
LIGNITII, CVM PSALMI 23 PRECATIONE INTER SANCTISSIMA
OPERA VOCATIONIS MORTVO ANNO AETATIS 67. SEXTO
CALEND MAY. ANNO DOMINI 1556 PRAECEPTORI
OPTIME MERITO, DISCIPVLI QVIDAM. ANIMVM GRA-
TVM DECLARANTES HOC MONVMENTVM PO-
SVERVNT — ANNO DOMINI — 1566
HVIVS CHRISTE, SCHOLAE SEMPER PIA SEMINA
SERVES. TVTA SIT AVXILIO NOSTRA
SAREPTA TVO.

(Herr Christ, erhalt' du dieser Schule heil'ge Saat,
Und sicher ruh' in deiner Hut auch unsre kleine Stadt!)

Das lebensgroße Bild, in Öl auf Leinwand gemalt, stiftete 1593 der Rat der Stadt Goldberg und ließ es in der Kirche anbringen. Als eine Granate bei der Beschießung im Februar 1945 das Fenster des Altarraumes zerschlug und die Mauer aufriß, blieb das unmittelbar daneben befindliche Bild wie durch ein Wunder unbeschädigt.

Unter Jubel und mit Wehmut zugleich führte M. Martin Tabornus, der Nachfolger Trozendorfs im Rektorat, ein halbes Jahr nach des Meisters Tode die Schule am 27. Oktober 1556 aus der Fremde in die Heimat zurück. Aber ihre Glanzzeit war mit Trozendorf vergangen. Wohl wurden 1563 die Trozendorfs Geist entstammenden Schulgesetze veröffentlicht, wohl versuchte Herzog Joachim Friedrich, der durch die Lehrstreitigkeiten und den raschen Wechsel unfähigster Rektoren zerrütteten Schule dadurch aufzu-
helfen, daß er 1599 den einflußreichen Bürgermeister und Juristen Johannes

Feige zu ihrem Leiter ernannte — der Verfall ließ sich nicht aufhalten. Gerade 100 Jahre, nachdem Trozendorf zum erstenmal nach Goldberg gekommen war, 1623, erfolgte unter dem Rektor Jonas Melideus die Auflösung der Schola ducalis und ihre Umgestaltung in eine einfache lateinische Stadtschule. Der um ihre Förderung nach dem 30jährigen Kriege sehr bemühte Goldberger Diakonus M. Caspar Wenzel schließt seinen Schulbericht mit den Worten:

Nunc segetes, ubi Troja fuit — und gibt diese Übertragung:
Jetzt pflüget man das Feld, wo einstens Troja stund:
So gehet in der Welt, was herrlich war, zugrund.

Trozendorfs Name aber wird leuchten für alle Zeiten.

Johannes Grünewald

Valentin Triller und sein Schlefisches Singbüchlein

2. Teil

Will man den Dichter und sein Werk in der Tiefe verstehen, dann muß man ihn selber über seine Motive sprechen hören, die ihn zur Herausgabe seines Singbüchleins bewogen haben. In *Widmung* und *Vorrede* offenbart Triller sein Herz und seine Absichten. Wiederum verdanken wir es Philipp Wackernagel¹⁾, daß wir beide Stücke noch besitzen und hier ungekürzt, wenn auch in heutiger Schriftform, abdrucken können.

A. Widmung

„Dem durchlauchtigen, hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn *Georg, Herzog in Schlesien*, zu Liegnitz, Brieg usw., meinem gnädigen Fürsten und Herrn wünsche ich, *Valentin Triller*, ein armer Diener des göttlichen Wortes von Gott dem Allmächtigen Gnad, Fried, Segen und allerlei Wohlfahrt durch Christum Jesum unsern geliebtesten Herrn und einigen Heiland, daneben erbieten meine schuldigen Dienste und treue Fürbitte.

Durchlauchtiger, hochgeborener Fürst und Herr, sintemal wir Menschen der göttlichen Majestät nichts zu schenken noch zu geben haben denn unsere Leiber, ja uns selbst ganz und gar zum Opfer, und darnach das Lob und den

¹⁾ Ph. Wackernagel, Biographie der deutschen Kirchenlieder im 16. Jahrhundert, Frankfurt/Main, 1855. Seite 599/600. Die Sperrungen nicht im Original, sondern vom Verfasser.